**Zeitschrift:** Sprachspiegel: Zweimonatsschrift

Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache

**Band:** 6 (1950)

Heft: 3

Rubrik: Briefkasten

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 23.11.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

zu Anwälten der hochdeutschen Sprache machten, statt darauf bedacht zu sein, überall die Stellung der Mundart gegenüber der Schriftsprache zu verstärken. Der Sinn der Losung ist klar: Zunehmende Ausschaltung des Schriftdeutschen erleichtert das Bordringen des Französischen.

Basel — England. Im Sommer 1949 machten englische Studenten eine Reise in die Schweiz. Sie wurden in Basel öffentlich begrüßt, wobei Regiesrungsrat Miville in waschechtem "Baselschtsch" eine Unsprache an sie hielt. Nastürlich verstanden ihn die jungen Ladies und Gentlemen nicht. Die Worte des Baster Regierungsmannes mußten ihnen

durch einen Dolmetscher ins Englische übersett werden. Dann ergriff einer der Schüler (ober war's eine Schülerin?) das Wort, um für die freundliche Begrüßung zu danken. Sie tat es in flottem Schriftdeutsch! Hochdeutsch hätten diese Engländer recht gut verstanden. — Das Rezept ift vom "Schweizer Spiegel" gegeben morden: Wir Schweizer follen ausländische Gäfte in der Dialektsprache begrußen (gilt natürlich nur für die deutsche Schweig!), denn wir sollen uns zeigen, wie wir find. Aber, fo muß man fragen, ist der erste und der oberste 3weck des Sprechens und der Sprachen nicht die Verständigung?

## Briefkasten

W. S., O. Ob man "eine drohende Gefahr" inne merde oder "einer drohenden"? Sie giehen bas erfte, alfo ben Wenfall vor, "ohne aber den Wesfall als falfch zu bezeichnen". Beffer wäre es umgekehrt: den Wesfall vorzuziehen, ohne aber den Wenfall als falsch zu be= zeichnen. Der ursprüngliche Gebrauch verlangt nämlich den Wesfall. Der Prediger Salomo (4, 3) preist die Toten glücklicher als die Lebenden, besser aber sei noch der Ungeborene dran, "der . . . des Bösen nicht inne wird, das unter der Sonne geschieht", und noch Schillers "Jungfrau von Orleans" (5, 4) tröstet sich: "Sie werden ihres Wahnes innewerden." Aber schon in den Saftnachtspielen des 16. Jahrhunderts taucht der Wenfall auf, und Herder schreibt: "Wie viele mangelnde Vorarbeiten werden wir innewerden", Blaten : "Gine Neuigkeit ward ich inne" und Willihald Alegis: "Borgüge..., die man erft inne mird".

"Inne" ift ein Umftandswort, aber die Sache ift ähnlich wie bei den Eigenschaftswörtern: satt, habhaft, teilhaft, mächtig, fähig, wert, gewohnt, zufrieden u. a., die ursprünglich alle ben Wesfall verlangten und heute noch mit ihm ver= bunden werden, daneben aber auch mit dem Wenfall. Go auch das mit "inne" nah simmverwandte "gewahr". Salomo sieht durchs Fenster und "wird gewahr eines närrischen Jünglings"; auch Goethe mard "der beschränkten Gegenwart gewahr". Aber auch schon Luther sagte, allerdings einzig an diefer Stelle : .... und wirft nicht gewahr den Balken in deinem Auge." Seit etwa 1700 wird der Wenfall immer häufiger; bei Goethe kommt noch beides vor, später nur noch der Wenfall. Aber bei "innewerden" sind wir noch nicht gang fo weit, und wir empfinden einen Stilunterschied. Der Wesfall wirkt als der altertümlichere feierlicher. Wenn die drohende Gefahr in einem neuen Weltkrieg besteht, sollte man noch den Wesfall setzen; wenn es sich aber nur um einen Sportersolg hans delt, ist der alltäglich klingende Wenfall am Plat. Wes oder was man inne geworden, kann man auch wieder versgessen, und auch bei "vergessen" war früher der Wesfall Gesetz ("Vergikmeinenicht"), wurde aber in der Alltagssprache vom Wenfall abgelöst. Vielleicht geht es auch dem "innewerden" einmal so; der Wesfall sitzt da aber noch fester.

W. M., A. "Das einfache Sprachsgefühl" fagt Ihnen also, daß die Wörter "Gesetzentwurf" und "Beschlussentswurf", die im Briefkasten der Nr. 12/1949 als richtig bezeichnet wurden, "ganz unsmöglich" seien, sonst müßte man ja auch sagen können "Grundrissentwurf" und "Umrissentwurf", was Ihnen offenbar greulich vorkommt. Aber wenn nun dem Briefkastenonkel, dem Nadiosprecher und den Zeitungsberichterstattern, über die Siesich beklagen, ihr ebenso "einfaches

Sprachgefühl" fagt, das alles sei richtig? Sprachgefühle\* miderfprechen fich bie und da, und dann muß man die Sprachlehre fragen, und die erlaubt solche Formen, wenn das Bestimmungswort in einem Wesfallverhältnis zum Grund= wort steht, und das ist hier der Fall: Ein Befegesentwurf ift der Entwurf eines Gesetzes, ein Beschlussesentwurf der Entwurf eines Beschlusses usw. Die andern beiden Wörter kommen felten vor: ein Entwurf besteht manchmal selbst in einem blogen Umrig. Wenn folche Wörter unmöglich maren, mußten Sie ja den Bundesrat "Bundrat" nennen, dürften nur noch "Bolklieder" fingen, mußten "Landverräter" auf den "Meergrund" verwünschen und mindeftens an "Gidftatt" versichern, daß Sie nie einer "Diebbande" angehört haben; mußten Sie das nicht eine "Geschmackverwirrung" nennen? Richtig ift, daß man auch bloß "Gefetzentwurf" fagen kann (Duben fagt fo), aber falsch ist das andere durchaus nicht.

# Zur Schärfung des Sprachgefühls

Bur 38. Aufgabe

Als die Zeitung meldete: "Die Unterzeichnung des britisch = jugoslawischen Handelsabkommens, der britische Kredit und das Darlehen der Internationalen Bank und der Export-Import-Bank beweisen nun nichts weniger als eine gunftige Beurteilung Titos durch den Westen", da stutte einer unserer Lefer und schickte uns den Satz gur Prüfung in der Meinung, der Verfaffer habe wohl das Gegenteil von dem gesagt, was er fagen wollte. Nach dem Wortlaut sei das Urteil des Westens ungünstig, ge= meint sei aber ein günftiges. In der Tat:

wenn man von einer Frau sagt, sie sei nichts weniger als schön, so kann sie mehrere günstige Eigenschaften haben, aber keinesfalls Schönheit. Man könnte in diesem Sinne auch sagen: alles andere eher als Schönheit. So war es wahrscheinlich hier nicht gemeint; denn Darslehen und Kredite pflegt man nicht Leusten zu gewähren, die man ungünstig beurteilt. Darum schlägt ein Einsender vor, gerade das Gegenteil zu sagen: sie (die Kredite) beweisen nichts weniger als eine ungünstige Beurteilung, oder noch deutlicher: sie beweisen eine durchsaus günstige Beurteilung. Der gute